



Merseburgische Blätter.

Erster Jahrgang. 4. Julius.

Die Pariser Bluthochzeit.

Man ist gewohnt, nur Gräucl davon zu erzählen; man meint, alle Katholiken in Frankreich hätten nach dem Blute der Hugonotten gedürstet. Dem ist nicht so: es gab auch damals, wie immer, edle Männer, die sich vom Strome nicht mit fortreißen ließen, wenn gleich dieser Strom aus einem Throne hervorquoll. Mehrere Gouverneurs in den Provinzen hatten den Muth, dem erhaltenen Befehl nicht zu gehorchen; sie stellten sich, als glaubten sie nicht, daß der Befehl wirklich vom Könige herrühre, sondern erklärten ihn für untergeschoben von Feinden des Staats und der öffentlichen Ruhe. Der edle Vicomte d'Orthe, Gouverneur von Bayonne, schrieb an den König: „Sire! Ich habe Ihre Verordnung der Garnison und Bürgerschaft mitgetheilt; ich habe lauter wackre Soldaten gefunden, aber nicht einen einzigen Henker. Wir bitten daher insgesammt, unsere Treue auf Proben zu stellen, die eines Mannes von Ehre würdig sind. Gern werden wir dann unsern letzten Tropfen Bluts für Ew. Majestät vergießen.“

Auch viele Bischöfe zeichneten sich durch Menschlichkeit aus. „Nein!“ sagte der Bischof von Liffieux zu dem, der ihm die Ordre

zum Blutbade brachte; „nein! ich werde es nimmermehr zugeben! Ich bin der Hirt dieser Heerde; und haben gleich meine Schafe sich verirrt, so können sie doch zurückkehren. Wenn aber auch nicht, so verbietet mir dennoch die Lehre Jesu, ihr Blut zu vergießen; sie gebietet mir vielmehr, das meinige für sie zu opfern.“ — Der Beamte forderte diese Weigerung schriftlich von ihm, und der edle Mann — er hieß Jean Hennuyer — gab sie schriftlich. Der König — einem solchen Manne nicht gewachsen — ward dadurch erbaut, und widerrief seine Befehle für die Diocès Liffieux. Da strömten die gerührten Hugonotten herbei, und kehrten aus Dankbarkeit in den Schooß der Kirche zurück.

Der Marquis von Posa.

Ein Name, den uns Schiller so werth gemacht hat. Hier eine Anekdote, die den blutigen Haß erklärt, den König Philipp gegen den Marquis nährte.

Einst war ein prächtiges Turnier veranstaltet worden. Jeder Cavalier hatte sich eine Dame gewählt, der zu Ehren er kämpfen wollte, und deren Farben er schon den Tag vorher tragen mußte. Posa befand sich bei der Königin in großer Gesellschaft. Sie ließ

sich von ihm alle die Damen nennen, welche Ritter hatten. Es fand sich zuletzt, daß sie selbst leer ausging. Das war ganz natürlich, denn nur ihr Oheim Don Juan, oder ihr Stieffohn Don Carlos, hätten Anspruch auf eine solche Ehre machen dürfen, und beide hatten es nicht gewagt, weil sie beide verlobt in die Königin waren, und sich bei dieser Gelegenheit zu verrathen befürchteten.

Die schöne Elisabeth beklagte sich scherzend über ihr Unglück. Da versetzte Posa mit der größten Ernsthaftigkeit: „Wären Ihre Majestät so schön, als die andern Damen am Hofe, so würden Sie auch schon einen Ritter gefunden haben.“ — Man lachte, und die Königin antwortete mit gleicher Ernsthaftigkeit: „Sehr wohl, Herr Marquis; um Sie für Ihre Unverschämtheit zu bestrafen, befehle ich Ihnen, mein Ritter zu seyn, damit Ihnen der Schimpf zu Theil werde, für die Häßlichste am ganzen Hofe eine Lanze gebrochen zu haben.“

Alles dies trug sich zu in Gegenwart der vornehmsten Herren und Damen des Hofes; dennoch schöpfte der finstere Philipp Argwohn daraus, sobald er es erfuhr. Die Unterredung, meinte er, sey von der Königin mit Fleiß herbeigeführt worden, um ihrem Liebhaber Gelegenheit zu verschaffen, sich ungekräft für ihren Ritter zu erklären. Sein Unmuth wuchs, als Posa am andern Tage mit einem Schilde in den Schranken erschien, auf welchem die Mittagssonne abgebildet war, mit Umschrift: Ich entflamme jedes Herz. Zum Unglück trug der Ritter der Königin auch in den ersten beiden Rennen den Preis davon. — Ob nun gleich Posa schon oft solche Proben seiner Geschicklichkeit abgelegt hatte, so war doch in Philipps schwarzer Einbildungskraft nichts gewisser, als daß nur heute die Liebe seine Stärke verdoppelt habe. Um das ver-

haßte Turnier zu unterbrechen und seine Wuth zu verbergen, stellte er sich, als ob ihm plötzlich eine Krankheit zustöße, und floh mit zerzagtem Herzen in seine innersten Gemächer.

Bald nachher wurde Posa, als er in der Nacht vom Hofe kam, auf der Straße ermordet.

Epigramm.

Rass brach in seiner Naturgeschichte zuerst die Bahn, die steife und pedantische Manier, welcher man sich bis dahin in den Kinderschriften bedient hatte, zu verlassen. Er versiel aber dabei, wie dies leicht zu geschehen pfleget, in das entgegengesetzte Extrem, in das Lappische. Er sendete ein Exemplar seiner Naturgeschichte an Kästner. Dieser, welchem Rass, wegen seines Mangels an Gründlichkeit, zuwider war, bemerkte, daß in dieser Naturgeschichte sehr viele Thiere ihre Eigenthümlichkeiten selbst erzählen müssen, daß aber die Naturgeschichte des Esels von dem Verfasser erzählt werde. Diesen Umstand benutzte er zu folgendem Epigramm:

In diesem Buche, wie sich's traf,
Spricht bald der Dohse, bald das Schaaf:
Der Esel nur kann nicht zum Worte kommen;
Denn diese Rolle hat — der Autor übernommen!

Logogriph.

Das Ganze schelut der Furcht, der Neugier und der List,
Auch Dieben und dem Alter eigen.
Wenn ihr den Kopf recht abzuhaueu wißt,
So ruhen wir, von euch beweint, und zeigen,
Wie nichtig Menschenleben ist.
Wenn noch ein Buchstab fällt, so steigen
Wir langsam, doch in Vollkraft, himmelan;
Ob eine Heerschar gleich dem Falle nicht entrann,
Nur selten kann Gewalt uns niederbeugen.
Wenn ihr noch zwei Vokale trennt
Und einen klug verwandeln könnt,
Bin ich Regent im Orient.

Verordnungen und Bekanntmachungen der Königl. Kreisbehörde.

Mit Bezugnahme auf die Allerhöchste Cabinets-Ordre vom 21. April d. J., welche in dem 22. Stück des diesjährigen Amtsblattes durch den Erlaß Einer Königl. Hochlöblichen Regierung, vom 31. Mai c., zur öffentlichen Kenntniß gebracht worden ist, werden sämtliche Ortsbehörden des hiesigen Kreises aufgefordert:

Verzeichnisse der, am 1. Januar d. J. bereits 60 Jahre oder noch älter gewesenenen Classen-Steuer-Contribuenten, welche nach den Sätzen der letzten Abstufung der untersten Steuerklasse steuern, nach dem umstehenden Schema sofort anzufertigen, und demnächst, mit den nöthigen Beweisen versehen,

binnen acht Tagen

anhero einzureichen.

Merseburg, den 29. Junius 1827.

Das Landrätbliche Amt Merseburger Kreises.

Bekanntmachungen.

(56) Tapeten-Verkauf. Einem hoch- und geehrtesten Publicum zeige ich ergebenst an: daß ich sowohl mit den neuesten Pariser Papier-Tapeten, Bordüren, Landschafts-Tapeten, Thürstücken &c.; als auch mit sehr schönen, selbst fabricirten Tapeten in allen Farben und neuen Mustern mein Lager vermehrt habe, und solche zu sehr billigen Preisen verkaufe.

Zugleich empfehle ich mich auch als Tapezierer, und wie ich, hier und auswärts, alle in mein Fach schlagende Arbeiten, auf Verlangen, in Accord nehme, und mich durch billige und prompte Bedienung zu recommandiren bestreben werde.

Merseburg, den 10. Junius 1827.

W. Trebst.

(57) Bekanntmachung. Nach durch richterlichen Ausspruch erfolgter Trennung der zwischen mir und Rosalien geborne Döberin, welche gegenwärtig zu Merseburg wohnt, bestandenen Ehe finde ich mich veranlaßt, hiermit öffentlich bekannt zu machen, daß diese

meine geschiedene und für den schuldigen Theil erkannte Ehefrau meinen Namen wider meinen Willen fortführet, und daß ich Schulden, welche dieselbe vor der Ehetrennung während ihres getrennten Aufenthalts von mir, auf meinen Namen und ohne meine Zustimmung gemacht hat, und etwan von jetzt an ferner unter dem Vorgeben, daß unsre Ehe noch nicht getrennt sey, machen dürfte, nicht anerkennen und nicht berichtigen werde.

Treyburg, den 21. Junius 1827.

Christian Reißner.

(58) Grasnutzungs-Verpachtung und Heu-Verkauf. Am 9. Julius 1827, Morgens 9 Uhr, soll von den auf dem Werder hieselbst gelegenen Gestütswiesen, in kleinern Abtheilungen, ein Theil zur Heubenutzung für dieses Jahr an den Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung an Ort und Stelle verpachtet, und zugleich auch einige Haufen Heu ebenso verkauft werden.

Merseburg, den 1. Julius 1827.

Reißner,

Königl. Landgestüt-Stallmeister.

